

Sächsische Volkszeitung

Geschäftsstelle und Redaktion: Dresden-N. 16, Goldschmiedgasse 46

Wegzettel: Ausgabe A mit Illustr. Beilage wöchentlich 2.00 M.

Einzelnummer 10 Pf. Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Sonntagen nachmittags.

Einzige katholische Tageszeitung im Königreich Sachsen. Organ der Zentrumsparlei. Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feierabend. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

Beste Bezugsquelle! Vorzügliche PIANOS neue und gebrauchte, alle Holz- und Silbarten, sowie nach Zeichnung HARMONIUMS von 60 Mark an

Das Neueste vom Tage

Der amtliche deutsche Tagesbericht (W. T. B. Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 3. November 1917.

wir einem gefunden Fortschritt stets zugewandt sein, was sich jetzt da in Berlin abspiegt, ist kein zufälliges Symptom, sondern ein starker politischer Ausdruck.

Der Reichskanzler Graf Hertling

Die Ernennung des Grafen Hertling zum Reichskanzler haben wir gestern bereits mitgeteilt. Sie wird offiziell wie folgt bekanntgegeben:

Berlin, 2. November. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser und König hat den Reichskanzler Dr. Michaelis auf seinen Antrag von den Ämtern als Reichskanzler, als Präsident des Königlich Preussischen Staatsministeriums und als preussischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter Verleihung der Krone vom Großkreuz des Roten Adlerordens entbunden und als seinen Nachfolger in diesen Ämtern den Königlich Bayerischen Staatsminister Dr. Grafen v. Hertling ernannt.

Dieses Hofdeutsch in das augenblicklich sehr gebräuchliche gewöhnliche Deutsch übertragen heißt: Der bisherige Reichskanzler Dr. Michaelis gefiel der Reichstagsmehrheit vom 19. Juli und einigen anderen Leuten nicht, deshalb mußte der Kaiser ihn absetzen und der neue Kanzler Graf Hertling konnte dem Kaiser erst seine Zusage geben, nachdem er den Führern der politischen Parteien in die Hand verprochen hatte, in bestimmten Fragen eine ganz bestimmte, diesen politischen Parteien genehme Haltung einzunehmen. Wir haben also im Reiche nun glücklich ein parlamentarisches System, wenn auch in abgedeckter Form. Die Parteiführer unterzogen den Kandidaten erst bis in die innerste Herzenseite hinein, ob er ihren Wünschen auch entspricht und dann kann erst der Kaiser von seinem „Recht“ Gebrauch machen und ihn ernennen. Ja, die fortschrittliche „Vossische Zeitung“ versteht sich sogar zu der Behauptung „Bom heutigen Tage ab kann in Deutschland kein Kanzler mehr ernannt werden ohne Vereinbarung mit dem Parlament“. Ob dieser Zustand richtig ist, bleibt eine andere Frage. Der demokratische gesunde Teil unserer Leser würde sagen, es ist und bleibt ein unhaltbarer Zustand, wenn ein Mann allein über das Wohl und Wehe des Reiches zu bestimmen hat, wenn er den Kurs allein angeben kann. Das ist nicht richtig. Ueber die Gesetzesvorlagen, nach denen regiert werden soll, entscheidet der Reichstag mit, also bestimmt er auch den Kurs mit. Dagegen sind nach der Verfassung die Personalfragen dem Kaiser vorbehalten. Das ist neben der Erteilung von Kronrechten auch eine Zweckmäßigkeitsfrage. Es wird doch kein Reichshauptmann oder gar bewiesen wollen, daß die parlamentarisch regierten Länder immer bessere Staatsmänner gehabt haben als wir. Das gesamte Zentrum ist gegen die Einführung des parlamentarischen Systems im Deutschen Reiche und daran halten wir uns, streng, deshalb wenden wir uns auch gegen die soeben begonnene Art der Kanzler-„Ernennung“ und wir tun das um so nachdrücklicher, je mehr wir sehen, wohin der Gasse läuft. In Preußen wird durch die blinde Uebnahme eines anderen Wahlrechts Kirche und Schule einfach den radikalsten Schreibern geopfert und im Reiche bereitet man sich mit Nachdruck darauf vor, dem Radikalismus die Wege zu ebnen. Wenn die „Vossische Zeitung“ recht hat, dann werden wir in absehbarer Zeit in Deutschland nur noch einen Kanzler haben, der dem Fortschritt und der Sozialdemokratie gefällt. Das ist etwas, was man als Zentrumsmann nicht mitmachen kann und nicht mitmachen soll. Die Wahl des Grafen Hertling ist nunmehr vollzogen. Der greise Staatsmann hat unstreitig ein großes Opfer gebracht, einmal, weil er in dem Alter noch eine solche Ehre aufnahm und dann, weil er aus Liebe zum Vaterlande der Demokratie eine Anzahl Zugeständnisse machte, die ihm gewiß schwer gefallen sind. Im Staatslexikon der Görresgesellschaft sagt Hertling über die Demokratie: „In einem demokratischen Volksstaate wendet sich die große Zahl der Mittelmäßigen sofort eifrig und mißtrauisch gegen jeden, der sich durch irgend einen ungewohnten Zug vor den übrigen auszeichnet. Der Buchstabe der Verfassung mag der individuellen Betätigung noch so weite Grenzen ziehen, der Zwang der öffentlichen Meinung wird sie in Wirklichkeit in die Schranken dessen einengen, was alle tun. Auf die dereinstige Ausgestaltung des sozialdemokratischen Zukunftsstaates wirft die Tyrannei ein bezeichnendes Licht, welche nicht selten ungelernete und minderwertige Arbeiter tüchtigen und geschulten Arbeitern gegenüber ausüben.“ Graf Hertling wird ebenso sehr wie

Westlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Regen und Nebel schränken die Gesehstätigkeit beider Armeen ein.

In Flandern unterhielt der Feind starkes Feuer auf die Stadt Dymunde und ihre Anschlußlinien.

In der Nacht vom 1. zum 2. November haben wir die schon längere Zeit beabsichtigte Verlegung unserer Linien von Chemin-des-Dames ohne Störung zu Ende geführt. Alle Bewegungen blieben dem Feinde verborgen, der bis gestern mittag noch lebhaftes Feuer auf die von uns eingenommenen Stellungen unterhielt.

Am Rhein-Marne-Kanal wurden bei einem Erkundungsvorstoße nordamerikanische Soldaten gefangen eingebracht.

Unsere Flieger haben in der Nacht vom 1. zum 2. November London, Chatham, Gravesend, Ramsgate, Margate und Dünkirchen mit Bomben angegriffen.

Starke Brände ließen auf gute Wirkung schließen.

In den letzten Tagen vermehrten unsere Kampfflieger die Zahl ihrer Luftsiege: Leutnant Müller auf 32, Biegsfeldweibel Budler auf 23, Leutnant Böhme auf 21, Leutnant Bongarte auf 20.

Westlicher Kriegsschauplatz

Bei Dünaburg, Smorgon, Varanowitschi und am Sbruc lebte die Feuerstätigkeit auf.

An der Mazedonischen Front

Schwoll der Artilleriekampf östlich des Wardar zu erheblicher Stärke an.

Italienische Front:

Keine größeren Gesechthandlungen.

Bis jetzt sind über 200000 Gefangene und mehr als 1800 Geschütze gezählt worden. Die Beute an Maschinengewehren, Minenwerfern, Kraftwagen, Bagage und sonstigem Heeresgerät hat sich noch nicht annähernd feststellen lassen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Weitere Versenkungen

Berlin, den 2. November (Amtlich.)

Im Sperrgebiet am England wurden durch unsere U-Boote wiederum vier Dampfer und zwei Segler versenkt, darunter ein Dampfer, der aus einem großen gesicherten Geleitzuge herausgeschossen wurde, sowie die beiden englischen Segler „Capiciff“, mit 1250 Tonnen Reis und Weide von England nach Savannah, und „Tom-Royer“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Angriff auf London

Berlin, den 2. Oktober (Amtlich.)

Eines unserer Bombengeschwader hat in der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November die militärischen Ziele im Herzen Londons und in den Hafengebieten Gravesend, Chatham, Ramsgate, Margate und Dover kräftig und wirkungsvoll mit Bomben angegriffen. In London, Chatham und Ramsgate brachen große Brände aus. Andere Bombengeschwader griffen Festung und Werftanlagen von Dünkirchen sowie die militärischen Ziele hinter der flandrischen Front an und verursachten zahlreiche Explosionen und Brände. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Die Lage der Russen in Estland und Livland

In den letzten Tagen berückete die russische Heeresleitung von einem andauernden Rückzug der deutschen Truppen nordöstlich und östlich von Riga und Friedrichstadt und auch der deutsche Heeresbericht vom 24. Oktober deutete an, daß in den Nächten bis zum 22. Oktober die deutschen Siderungsgruppen in Livland auf die deutsche Hauptstellung zurückgenommen worden seien. Daß es sich hier nur um eine nicht vom Feinde erzwungene, sondern allein aus strategischen Gründen selbstwillig unternommene Rückverlegung der deutschen Linien handelt, ist klar und sie bedeutet keineswegs eine Erleichterung der siederlich ernstlich gefährdeten Lage der Russen in Estland und Livland. Seit der Säuberung des Moonjüdes vom Feinde und der Besiegergreifung der livländisch-estländischen Infanteriegruppe im Norden des Rigaischen Meerbusens und des letzteren selbst ist dem Angreifer die Westküste Livland und Estland mit ihren Hauptlandestellen Pernau und Sapfal so gut wie offen, denn selbst dann, wenn die Russen der Landung gewaltigen Widerstand entgegenzusetzen versuchen sollten, wird den Deutschen eine Landung leichter fallen, als eine solche auf der Insel Deiel und Moon. Dasselbst hätte eine Landung angefaßt der gewaltigen Befestigungen noch eher verhindert werden können als an einer so ausgedehnten Küste, die jedes Schutzes durch eine Flotte entbehrt. Die Inseln Borns, Roos, Schildau und Kühne an der Bucht von Pernau bilden für eine Landung die natürlichsten Stützpunkte, sind gleichsam Brückenköpfe auf deutschem Ufer, von denen aus der Brückenschlag leicht durchgeführt werden kann. Ungleich schwieriger gestalten sich die Verhältnisse beim Geener. Die Küste ist zu ausgedehnt und entbehrt einer ihr entlang laufenden Eisenbahn. Ebenso mangelt es an Straßen, was es ermöglichen würden, überallhin rasch die nötigen Verteidigungskräfte zu werfen, wo deutsche Landungen erfolgen könnten. Estland ist gegenwärtig die schwächste Stelle der russischen Front, trotz der Feste Reval. Die 120 Kilometer lange Küstenstrecke von Pernau nach Sapfal ist durch keine Bahn verbunden und der Hauptort Werder liegt so nahe der Ostküste der Insel Moon gegenüber, daß sie von dort nur durch eine 10 Kilometer breite Wasserstraße getrennt ist. Eine Rückverlegung der russischen Front würde zu viel Mannschaft und Material verbrauchen und der Versuch einer Gordonaufstellung mit schwachen Bewachungsabteilungen und starken Reserven dürften eben an der Verfehlere des Gebietes scheitern. Die russische Heeresleitung sieht sich so vor eine schwer zu lösende Aufgabe gestellt, die sich noch schwieriger gestalten müßte, wenn die Deutschen die Eroberung der feindlichen Hauptstadt anstreben sollten und dies keineswegs durch die strategische Rückverlegung der deutschen Linien bei Riga und Friedrichstadt erleichtert wird, wohl eher erschwert. Es ist noch ganz ungewiß, was Hindenburg plant. Die Angst und Unsicherheit der russischen Regierung und Heeresleitung, die zuletzt von einer Besetzung der livländischen Häfen Hainasch und Salismünde zu berichten weiß, vor einem deutschen Angriff scheint aber eine große zu sein. Vielleicht bereiten sich auch hier im äußersten Nordosten unserer europäischen Kampffront ebenso gewichtige und entscheidende Ereignisse vor, wie sie gegenwärtig im Südwesten im Zuge sind.

Der Weltkrieg

Der deutsche Abendbericht

Berlin, 2. Nov., abends. (W. T. B.)

In Flandern lebhaftes Feuerstätigkeit an der Front.

Unbemerkt und ungehört vom Feinde haben wir in der letzten Nacht unsere Linie von der Bergfront des Chemin-des-Dames planmäßig verlegt.

In der Nacht zum 1. November haben unsere Flieger London und englische Küstenplätze erfolgreich angegriffen.

Im Osten nichts Besonderes.

Aus Italien bisher nichts Neues.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht

Wien. (W. Z. B.) Amtlich wird verlautbart den 2. Nov.

Am unteren und mittleren Taglamente sind wir in Fühlung mit dem Feinde. Italienische Truppen, die sich noch östlich des Flusses zu halten suchten, wurden geworfen oder aufgegeben, wobei erneut mehrere tausend Gefangene in der Hand der Verbündeten blieben.

Der Chef des Generalstabes.

Vom russischen Kriegsschauplatz

Kerenski soll dem Petersburger Vertreter der Associated Press erklärt haben, Rußland sei erschöpft. Es sei kein Recht, von seinen Verbündeten zu fordern, daß sie fortan die Lasten des Krieges tragen.

Der Zustand der russischen Armee wird nach Berichten von Mitgliedern der Frontausschüsse in der „Nowoje Brestnja“ als dauernd schlecht geschilbert. Die Gehorsamsverweigerung einzelner und mehrerer Truppenteile hätten darauf zugezogen, daß die Leute haufenweise die Gräben verlassen und sich auf den Heimweg machten.

Vom italienischen Kriegsschauplatz

Aus dem Wiener Kriegspressequartier wird über die maritimen Ereignisse während der Offensive gegen Italien gemeldet: Die Seekriegsflotte haben als Aufklärer fleißig an der Vorbereitung der Operationen mitgewirkt, an ihnen selbst aber gleichfalls in ruhmvoller Weise teilgenommen. Nach wiederholten Bombenangriffen auf Ronchi und Villa Vicentina sowie zahlreichen Erkundungsflügen nahmen unsere Marineflugzeuge direkt durch Maschinengewehrfeuer an den Infanterieangriffen im Raume von Nova-Base teil.

Die italienische Heeresleitung hat die Absicht aufgegeben, sich am Taglamente zur Entscheidungsschlacht zu stellen.

Die Londoner „Daily Mail“ meldet in einem römischen Telegramm: Es seien scharfe Maßnahmen gegen die vor dem Feinde zurückgewichenen zweiten Armee notwendig geworden. Die Urteile seien von einem Kriegsgericht gefällt worden.

Die französische Nachrichtenperre ist am Donnerstag aufgehoben worden.

Die Londoner „Daily Chronicle“ meldet am Dienstag aus Rom: Italien sei zur bedingungslosen Fortsetzung des Krieges bis zum Siege aller Alliierten entschlossen.

Der vorgezogene italienische Heeresbericht besagt: „Während des gestrigen Tages fanden Gefechte auf den Höhen von San Daniele del Friaula, längs des Bedra-Kanals, bei Passian Schlaponesto und bei Buzzuolo del Friaula statt. Der tapfere Widerstand unserer Deckungsabteilungen und unsere Kavallerie ermöglichte es den anderen Truppen, ihre Bewegungen auf ihre neuen Aufmarschstellungen fortzusetzen.“

Die Italiener haben zu großes Versehen mit ihren amtlichen militärischen Meldungen. Man kann den obigen Bericht Cadornas nicht ohne Verblüffung lesen. An dem gleichen Tage, an dem neuerdings 60 000 Italiener im Friaulischen die Waffen streckten, meldet er „tapferen Widerstand“ bei Gefechten um friaulische Ortschaften. Das erinnert wieder an den italienischen Kriegsminister, der am ersten Tage unserer Offensive sich pathetisch an die Front schlug und ausrief: „Sie sollen nur kommen!“ Worauf sie auch wirklich kamen. Cadorna spricht außerdem von den „neuen Aufmarschstellungen“, eine Redewendung, die dem Glauben an die amtlich bereits angekündigte „eingeleitete Gegenoffensive“ stärken soll. Ein verheißungsvoller Anfang einer Gegenoffensive!

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier wird gemeldet: Erado wurde durch ein Landungsdetachment der Marine und von Triester Jungschützen besetzt. Die gelandeten Truppen wurden von der Bevölkerung mit Jubel und Glockengeläut empfangen.

Grado war ein der beliebtesten und besuchtesten österreichischen Seebäder im Triester Golf, westlich von Monfalcone, bei Kaulica. Der Kriegskorrespondent des Besti Hirsap meldet dem Lokalang, zufolge, daß die Verluste der Italiener an Toten und Verwundeten bereits 1/4 Million betragen. Jare Neberlage werde durch das Vordringen Kroatians in der Richtung auf Tolmezzo noch verhängnisvoller werden.

Die französisch-spanische Grenze wurde erneut geöffnet.

Im Lokalang, heißt es u. a.: Der Hauptteil der Monzoarmee weiche auf das Westufer des Flusses zurück, um sich dort wahrscheinlich zu einem Widerstand zu organ-

nisieren. Möglicherweise werde die italienische Heeresleitung auch noch eine weitere Zurücknahme der Armee für ratsam halten und zunächst eine vollständige Auflösung der stark gelichteten italienischen Truppenverbände vom Feinde herbeizuführen suchen. Während die italienischen Kriegs-Presseblätter Gebuld predigen und auf die Hilfe der Verbündeten hinweisen, herrscht im Lande Gemitterstimmung. Das Volk ahne, daß etwas Furchtbares geschehen sein müsse und warle mit ängstlicher Spannung, daß ihm die nächsten Stunden die Aufklärung bringen.

Deutsches Reich

— Er. Majestät der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

— Graf Hertling bleibt noch Montag oder Dienstag in Berlin, um mit den maßgebenden militärischen Stellen die ersten amtlichen Beziehungen anzuknüpfen und weitere Schritte zur Lösung der Personalfragen, für die er völlig freie Hand hat, zu tun. Sein Nachfolger als baprischer Ministerpräsident wird Staatsrat v. Dandl. Mit Herrn Dr. Michaelis, der sich ins Privatleben zurückzieht, scheidet auch sein Stellvertreter, Herr Dr. Helfferich, aus dem Amte des Reichkanzlers und aus dem Staatsministerium aus.

— Anlässlich des Kanzlerwechsels sind die üblichen Telegramme ausgetauscht worden, diesmal zwischen dem Kaiser und dem König von Bayern und dem Kanzler und dem König.

— Der Reichstag, der sich bis Anfang Dezember vertagt hat, wird vor Mitte dieses Monats wieder zusammentreten. Die Reichstagsparteien werden in der ersten Sitzung den neuen Kanzler über die äußere und die innere Politik interpellieren und im Anschluß daran dem neuen Reichskanzler ein Vertrauensvotum mit auf den Weg geben.

— Hindenburg weilt augenblicklich in Berlin. General Ludendorff ist zum Chef des niederrheinischen Küsteregiments Nr. 39 ernannt worden.

— Die preussischen Parteiführer sind vom Vizepräsidenten des Staatsministeriums von Breitenbach zu einer Besprechung über die innere Lage empfangen worden. Die Konservativen haben erklärt, eine Besprechung nach getroffener Entscheidung habe keinen Zweck.

— Der Unterstaatssekretär im preussischen Handelsministerium, Dr. Goepfert, tritt von der Leitung des Preussischen Landesfleischamtes und des Zentralviehandelsverbandes zurück. Sein Nachfolger wird der bisherige stellvertretende Vorsitzende des Landesfleischamtes und des Zentralviehandelsverbandes, Burckhardt, der vor kurzem zum Geheimen Regierungsrat ernannt worden ist.

— König Ludwig von Bayern hat vorläufig den Staatsminister v. Thelemann zum Vorsitzenden im Ministerium ernannt.

— Mit der Sozialdemokratie wurde wegen der Entsendung eines Vertrauensmannes in die Regierung verhandelt. Sie hat es aber abgelehnt, ein Staatssekretariat mit einem ihrer Parteigenossen zu besetzen.

Aus dem Ausland

Oesterreich-Ungarn

— Der Kaiser hat dem Herrn Konrad v. Höyendorf zum Kanzler des militärischen Theresien-Ordens ernannt.

Rußland

— Die vorläufige Regierung hat neuerdings angeordnet, daß der Präsident des finnischen Landtages Manner gerichtlich zu verfolgen sei, weil er gewalttätig in das Gebäude des aufgelösten Landtages eingedrungen sei, um darin eine Sitzung abzuhalten. Der Staatsanwalt des finnischen Senats beschuldigte die vorläufige Regierung, daß er dies nicht tun könne, da genügende rechtliche Gründe nicht vorlägen. Der Staatsanwalt sagte hinzu, daß Manner erst in den Landtag eindringt, nachdem die Menge die Tür eingeschlagen hatte.

— Ein Erlass der Regierung untersagt den Verwaltungen der Fabriken und Werkstätten, Arbeitern Geldstrafen aufzuerlegen.

— Der Militärgouverneur von Petersburg erließ mehrere außerordentliche Anordnungen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Er hat der Garnison befohlen, den Militär- und Zivilbehörden kräftige Unterstützung zuteil werden zu lassen und mit Gewalt alle Rundgebungen zu verhindern.

— Mitglieder der Petersburger Garnison begaben sich in Panzerkraftwagen zum Generalstab des Petersburger Militärbezirks und erklärten sich bereit, die Regierung zu unterstützen. Der Staatsanwalt in Kiew teilte der Regierung mit, daß der ukrainische Nationalrat eine besondere Truppenmacht von ukrainischen Soldaten aufstelle.

Schweden

— Auf Veranlassung des schwedischen Roten Kreuzes hatte die schwedische Regierung an die deutsche und an die englische Regierung eine Einladung gesandt, eine gewisse Anzahl genesender Offiziere nach Schweden zu senden. Die englische Regierung erklärte sich jedoch außerstande, die Einladung anzunehmen, weshalb das schwedische Anerbieten vorläufig fortfällt.

England

— In ungefähr 80 Prozent der Kohlenbergwerke von Wales ist die Arbeit eingestellt. Hunderttausend Arbeiter sind arbeitslos.

Spanien

— Der König hat Garcia Prieto mit der Bildung eines Kabinetts der nationalen Zusammensetzung beauftragt, die so umfassend wie möglich sein soll. Prieto besprach sich mit den Führern der politischen Parteien und wird dann dem König Bericht erstatten.

Amerika

— Die Vereinigten Staaten haben England 435 Millionen Dollar geliehen.

Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz

Was will die Spende?

Zeit etwa zehn Jahren schon haben Bestrebungen eingeleitet, durch Säuglingsheime, sowie durch Ueberwachung der Kleinkinder die in Deutschland bestehende beängstigend hohe Kindersterblichkeit zielbewußt zu bekämpfen. Obwohl bereits recht erfreuliche Ergebnisse erzielt worden sind, überträgt doch die deutsche Säuglingssterblichkeit besonders unter den Kinderbewohnenden die anderer Kulturstaaten noch erheblich. Den Säuglingen der ärmeren Bevölkerungsklassen hat sich deshalb die Fürsorge vor allem zuzuwenden. Da die Sterblichkeit der mit der Platte aufgezogenen Kinder siebenmal so groß ist wie die der Brustkinder, muß neben der planmäßigen Fürsorge für die Säuglinge auch für ihre Mütter bedeutend mehr als bisher gefordert werden.

Zwar widmen die deutschen Regierungsstellen diesen wichtigen Fragen bereits ihre vollste Aufmerksamkeit, auch wird voraussichtlich durch den Erlass gesetzlicher Vorschriften ein fester Boden für den Ausbau der Säuglings- und Kleinkinderschutz geschaffen werden, dennoch können alle derartigen Erlasse nichts anderes sein, als ein Beweiser zum Ziel. Die Erreichung des Zieles ist nur möglich durch eine überzeugende Auffklärung aller Kreise des Volkes, um dessen Mitarbeit wahrzunehmen. Gleichzeitig muß ein finanzieller Grundstock für das große Werk geschaffen werden. Dies ist die Aufgabe, die sich die Deutschlandspende gestellt hat.

Das große Werk soll sämtliche Gemeinden unseres deutschen Vaterlandes umfassen. An der Spitze steht unter der Schirmherrschaft der Tochter unseres Kaiserpaars, der Herzogin Riktorja Luise von Braunschweig, der Verein „Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz“. Er veranstaltet in allen Bundesstaaten selbständige Landeskommissionen, deren Ertragsgeld — bis auf einen geringen Prozentsatz für den allgemeinen Verwaltungsumwand und für besondere Reichsinstitute — ausschließlich als ausreichende Unterstüßungen der Gemeinden des einzelnen Bundesstaates für deren örtliche Einrichtungen, die dem Säuglings- und Kleinkinderschutz dienen, bestimmt sind.

Wie in den übrigen Bundesstaaten, hat sich auch im Königreich Sachsen ein Landesauschuß mit Dr. Erzmann, dem Herrn Staatsminister Grafen Bismarck von Ostädt an der Spitze gebildet. Der Auschuß wird am 16., 17. und 18. November 1917 eine Landesversammlung veranstalten. Er hofft, daß die nimmermüde Opferwilligkeit des Sachsenvolkes, die sich stets so glänzend bewährt hat, auch in diesem edlen Wettstreite der Bundesstaaten von neuem im hellsten Lichte erstrahlen und damit bezeugen wird, daß sich unser engeres Vaterland in der Würdigung der hohen Wichtigkeit der Säuglings- und Kleinkinderschutz von keinem der anderen Bundesstaaten übertreffen läßt.

Aus Stadt und Land

Dresden, den 3. November 1917

— Ueber einen Unfall des Reichstagsabgeordneten Stresemann schreibt die „Berl. Börsenztg.“ vom 2. Nov.: Herr Dr. Stresemann hat dadurch einen Unfall erlitten, daß ihm gestern beim Abendessen ein Gefäßknochen im Halse stecken geblieben ist. Es war eine operative Entfernung erforderlich, die mit einer leichten Narkose verbunden war. Herr Dr. Stresemann hat sich nach ärztlicher Behandlung jedoch wieder soweit erholt, daß er den für heute vormittag 11 Uhr in Aussicht genommenen Besuch beim Grafen Hertling heute nachmittag 2 Uhr stattfinden konnte.

— Der im Kgl. Kupferstichkabinett alljährlich im Winterhalbjahre Dienstags und Freitags von 5—7 Uhr stattfindende „Abendleser“ kommt zur Schonung der geringen Heizvorräte bis auf weiteres in Wegfall.

— Verteuerung der Drucksachen. Der Tarif-Auschuß der Deutschen Buchdrucker, der vom 22. bis 25. Oktober in Berlin zusammentrat, hat festgelegt und anerkannt, daß unter Berücksichtigung der enorm gestiegenen Herstellungskosten für Anfertigung von Drucksachen ein Aufschlag von mindestens 100 Proz. auf die im Buchdruck-Preisverzeichnis festgelegten Preise berechtigt und erforderlich ist, und daß überdies die Papierpreise zuerst bis zu 500 Proz. und mehr gestiegen sind. Der Tarif-Auschuß hat deshalb unter voller Zustimmung der Gehilfenmitglieder einstimmig beschlossen, daß die Preispolitik bei Durchführung der vom Tarif-Auschuß genehmigten Druckpreise mit allen Mitteln nachdrücklich zu unterstützen sei.

— Dem Verein zur Speisung bedürftiger Schulkinder hat der Rat eine außerordentliche Beihilfe von 70000 Mark bewilligt.

— Die Gesellschaft Kriegsgesellschaft zur Sammlung der Tabakreste mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Dresden ist beim königlichen Amtsgerichte Abt. 3 eingetragen worden. Der Gegenstand des Unternehmens ist die Sammlung und Verarbeitung von Tabakresten sowohl zu menschlichen Genussmitteln als auch zu Düngungs- und Desinfektionsmitteln. Das Stammkapital beträgt 20000 Mark.

— In Uebereinstimmung mit einem ausdrücklichen Wunsch seiner Majestät des Königs haben die in evangelisch beauftragten Herren Staatsminister verordnet, daß in allen evangelischen Kirchen des Landes beim Hauptgottesdienste am Sonntag den 4. November der durch Gottes gnädige Hülfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz zu Gunsten der Mittelmächte eingetretene weltgeschichtliche Ereignisse gedacht und das ambrosianische Loblied gesungen werde.

— Eine Erhöhung der Droschkenpreise um 50 Proz. ist den hiesigen Pferdedroschkenbesitzern mit Rück-

sicht auf die weitergehende Verteuerung der gesamten Betriebsmittel zugebilligt worden.

Zwei griechische Kunstbände. In dem ersten Konzert am 8. November im Goethegarten...

Eine Stetshölle ist von dem Kriminalpolizei in der Bruner Straße ausgehoben worden.

Eine verdorrte Menschenhand wurde in einem Schuppen der Oberbergasse am 26. Oktober aufgefunden.

Die Feuerwehr wurde Donnerstag nach Dammweg 17/19 gerufen.

Zum Anbau von Gemüse soll nach einem Beschlusse des Rates das im Besitze der Stadt befindliche Brachland auch im Jahre 1918 wieder vergeben werden.

Für Läden und Geschäftshäuser werden die Kohlenbegüßscheine erst für die Zeit vom 1. Dez. ab ausgegeben.

Die Kohlenausfußkarten (rot und blau) behalten auch im November Gültigkeit.

Die Privatangestellten werden noch besonders auf die Sonntag vorm. 11 Uhr im Circus stattfindende große Versammlung aufmerksam gemacht.

Leipzig

Die Oberbürgermeisterwahl wird in der gemeinschaftlichen Sitzung des Rates und der Stadtverordneten am kommenden Mittwoch...

Brand. In dem der Stadt Leipzig gehörigen Rittergut Laucha ist heute morgen ein großes Schadenfeuer ausgebrochen.

Bauten. 2. November. Die lithographische Anstalt und Buntpapierfabrik Firma Gebrüder Weigang...

Chemnitz. 2. November. Erwürgt. Im hiesigen Heiligenspalde erwürgt der Eisendreher Paul Spitz seine Geliebte...

Grillenburg, 2. November. Gemischt. Hier wurde am 18. Sept. einer Gasthofsbesitzerin ein Pferd mit Lastgeschirr gestohlen.

Wettervorhersage für den 4. November 1917. Zeitweise heiter, keine wesentliche Temperaturänderung.

St. Venno-Kalender, Sächsischer Volkskalender 1918

Ein Geistlicher aus dem Rheinlande schreibt uns: Alljährlich erscheinen auf dem Büchermarkt gar viele Kalender...

Unter Jubiläum einer Landkarte die ja für die Einheimischen sich bogenschildernd erhebt...

zum Beispiel „Bildgemälde und Heimatkunde“ gelehrt ist, auch die sonst üblichen Tabellen für den täglichen Gebrauch nicht fehlen...

Der Kalender mußte seinen alten Friedenspreis: 60 Pfennig, endlich erhöhen auf 1 Mark...

Kunst, Wissenschaft und Vorträge

Dresden, 2. Nov. Baron Carlo von der Kopp hatte vergangenen Sonntag im Zentral-Theater in Leipzig bei ausverkauftem Hause einen durchschlagenden Erfolg...

Dresden, 2. November. Residenz-Theater. Die Uraufführung der Operette „Das blonde Götter“ zu der Julius Brand und Hermann Feiner den Text und Viktor Letmann die Musik geschrieben...

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Dresden-Johannstadt. Die nächste Sitzung der Vincentius-Konferenz findet am kommenden Mittwoch abends 8 Uhr im Kinderheim Wittenbergerstr. 88 statt.

Dresden-Alstadt. Kath. Verein erwerbstätiger Frauen und Mädchen. Am Sonntag, den 28. Okt. 1917 fand unsere Hauptversammlung statt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur: Wid. Lorenz, für Anzeigen: G. Rindermann.

Bemalte Holz-Grabkreuze. J. Müller, Berderstraße 4, post. Fernruf 27 108.

Reserviert Gerling & Rockströh Schokoladen-, Kakao-, Zuckerwaren-, Dragee-, Marzipan- und Honigkuchen-Fabrik.

Stadt-Café am Zwinger und Postplatz Inhaber: O. Hofmann

Feinbäckerei und Konditorei Otto Frenzel Dresden K Borsbergstr. 25 Fernruf 18483

Barts Gasthaus Dresden-A., Töpferstraße 8-10 (Fernsprecher 11077) Inhaber: Wilhelm Klein

Großes Vereinszimmer noch einige Tage frei. Bayerische Biere (hell und dunkel), F. Lichtenhainer.

Tymians Thalia Theater! Spielplan Str. 6. Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind. Hälfte! Donnerstag Damenklub.

Damenhüte, eigenes Fabrikat, in Velour, Samt und Filz sehr preiswert. Umarbeiten schnell und billigst.

Kunst-Stopferei und Weberei Marschallstraße 29 Dresden-A. Marschallstraße 25 Telefon 17351

Spezialität: Kunstvolle Stupfung oder Einwebung von Brandlöchern, Rissen, Matten- und Mäuserissen.

Empfehle sämtliche Malerartikel, sowie streichfertige Öl- und Lackfarben in jedem Farbton.

F. Carl Schneider Nachf. Willy Schöppel Drogen, Farbe, Lacke, Leinwand Dresden-A., Pirnaischenstraße 24. Fernruf 21844.

Fl. Kreibich's Nachfolger Inh. A. vorw. Zenker und M. vorw. Pönsel porergasse DRESDEN-A. Ecke Schössergasse.

Schmuck- und Perlenlager Schmuck in Granaten, Korallen, Silber, Bernstein, Elfenbein, Jet.

Schirme in großer Auswahl Reparaturen u. Besüge binnen 2 Stunden Dresden, Wettiner Str. 2, 1. Haus v. Postplatz rechts im Hotel Kälweil. Marie Schedibauer



## Weltblockade gegen die Mittelmächte?

Die Regierungen der deutschfeindlichen Koalition verfallen immer auf neue Mittel, die ihnen den Sieg über die Mittelmächte sicherstellen sollen. Aber keines dieser hat bisher die gewünschte Wirkung gehabt. Ursprünglich hoffte man, die Mittelmächte durch den konzentrischen Angriff aller verbündeten Staaten niederwerfen zu können, wobei namentlich Rußland die Rolle einer Dampfwalze zugesprochen wurde, die von Osten aus die kaiserreiche Mitteleuropas durch ihre Masse zermalmen sollte. Darauf war der Plan der Westmächte bereits in Friedenszeiten eingestellt. Frankreich und England sollten den Hauptstoß der Deutschen parieren, während Rußland die Zeit dazu gegeben sein sollte, seine Heeresmassen zu mobilisieren, um so die Mittelmächte von rückwärts zu packen. Bekanntlich ist dieser Plan bereits Ende 1914 gescheitert. Dann kam der Vorschlag, Oesterreich-Ungarn von Süden und Südosten aufzurollen, wobei man namentlich die Kriegsteilnahme Italiens in Verbindung mit derjenigen Serbiens und Rumaniens in Rechnung stellte. Auch dieser Plan war bereits Ende 1915 mit dem Untergang Serbiens erledigt. Für 1916 erhofften unsere Feinde die Wirkung der Hungerblockade, die während des Winter 1915 bis 1916 als direkt überwältigend hingestellt wurde, ebenso auch die der Renausrüstung der See der Westmächte mit Rußlands mit dem Höchstmaß von Kriegsmitteln aller Art. Dieser letztere Umstand hat aber keine durchschlagende Wirkung gegen die Mittelmächte zustandebringen vermocht. Wohl verschaffte er den Russen im Jahre 1916 die Wiedereroberung eines Teiles des am Mitte 1915 verlorenen Ostgaliziens und der Bukowina, wohl vermochte diese militärische Rüstung die Defensivkraft der Engländer, Franzosen und Italiener zu stärken und ihnen einigen Raumgewinn zu verschaffen. Wesentlichen Vorteil brachte aber der feindlichen Koalition dieser Umstand ebenso wenig wie die Abschaffung der Londoner Deklaration, wonach jeder Verstoß der außereuropäischen Neutralen mit denjenigen Europas der Kontrolle Großbritanniens unterzogen wurde, indem jedes neutrale Schiff zum Zwecke der Untersuchung bezüglich der Bannwaren einen englischen Hafen anlaufen muß. Diese Maßnahme vermochte aber weder die Neutralen noch die Mittelmächte wirtschaftlich zu beugen. Diese letzteren haben vielmehr durch die Eroberung des größten Teils von Rumänien, durch die Pläne der Hungerblockade Großbritanniens einen Strich gezogen. Starke Land, Italien und Polen ebenso wie die Gebiete Bulgariens, Serbiens und Rumaniens genügen für alle absehbaren Zeiten dazu, die Bevölkerung dieser Länder, sowie diejenige der kaiserreichen Mitteleuropas zu ernähren, mag auch die Ernährung durch das Marktgeschäft eine gewisse Einschränkung erleiden. Der wirtschaftliche Hauptangriff der Feinde auf die Mittelmächte ist demnach ebenso abgeschlagen worden wie der militärische im Jahre 1914 und 1915.

Trotzdem also die Mittelmächte weder militärisch noch wirtschaftlich von den Gegnern niedergeworfen werden können, geben sich diese noch immer der Hoffnung hin, daß sie mittels wirtschaftlicher Mittel den Frieden diktiert können. Diese Ansicht ist namentlich in Nordamerika verbreitet, wo die öffentliche Meinung seit jeher dazu geneigt ist, die politischen Fragen und Interessenkomplexe der Staaten vom rein wirtschaftlichen Gesichtspunkte aufzufassen. Wilson hat sich in seiner Stellungnahme zum Weltkriege vor den eigenen Amerikanern in hohem Maße bloßgestellt. Er hatte 1914 bis 1916 sich offenbar der Hoffnung hingegeben, die deutschfeindliche Koalition würde mit eigenen militärischen Mitteln die Mittelmächte niedersinken vermögen, und dann hoffte der Allerneuzeitler sich und Amerika eine

großartige Vermittlerrolle, bei der es zur größtmöglichen Erweiterung des politischen und finanziellen Einflusses Nordamerikas in allen europäischen Staaten kommen sollte. Die Erwartungen Wilsons sind aber nicht eingetroffen. Das Deutsche Reich und das deutsche Volk hat kein Bedürfnis danach, politische Rückschläge und Weisheit aus Nordamerika zu holen. Wilsons Anbiederungen an das deutsche Volk und seine Aufreizungen gegen die angestammten Herrscherhäuser dieses sind wirkungslos geblieben. Das deutsche Volk ist viel zu intelligent dazu, als daß es sich nach dem Vorbilde der Massen von einer Anzahl halbgebildeter und frecher Menschen politisch am Gängelbände führen ließe. Es bleibt nun Wilson nichts anderes übrig, als das amerikanische Volk auf die Schlachtbank nach Islandern und Nordfranken zu bringen, wenn er seine Worte als ernsthaft zu nehmender Staatsmann überhaupt einlösen will. Die letzte Kriegführung steht im Zeichen amerikanischen Sumbugs — großartiger Eroberungen mit Anwendung der riesigen Finanzmittel Nordamerikas für die Kriegsmittel der Alliierten, sowie von Ankündigungen über den Aufmarsch amerikanischer Millionenheere, die aber gegenwärtig sich noch fast ausschließlich auf dem Baviere befinden. Um aber diesen Drohungen irgend einen realpolitischen Rückhalt zu geben, bemüht sich Wilson, die letzten Neutralen, die der reichsdeutsche Staatssekretär des Reiches von Kühlmann mit Recht die abtrübselnden Neutralen nannte, für den Eintritt in die deutschfeindliche Koalition zu gewinnen. Unter diesem Trüde hat der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Argentiniens, Perus und Uruguays zu Deutschland stattgefunden. Die europäischen Neutralen werden aber von Nordamerika in noch härterer Weise behandelt als die Südamerikaner. Ihnen hat Wilson fast die gesamte Einfuhr aus Amerika unterbunden und dem Beispiele ist England gefolgt, das ja die Ausfuhr von Lebensmitteln aus dem britischen Weltreich in die Länder der nördlichen Neutralen verbot.

Die englischen Kriegsbeher haben bereits im Jahre 1915 dem Minister des Reiches Wien den Vorwurf gemacht, daß er die Versorgung Deutschlands mit Rohprodukten und Lebensmitteln über die Länder der europäischen Neutralen nicht verhindert habe. Dieser Vorwurf ist ein ungerichteter. Auch damals hat England alles getan, um sich alle Lebensmittel und Rohprodukte zu bemächtigen, die es den deutschen Märkten entziehen wollte. Es konnte mit Rücksicht auf das damals noch neutrale Nordamerika den Handel zwischen Amerika und den europäischen Neutralen nicht völlig unterbinden. Seit dem Kriegseintritt Nordamerikas hat sich aber diese Lage völlig verändert. Jetzt werden die Neutralen von Amerika sogar härter angegriffen, als es je die Mittelmächte jeiens der uns feindlichen Staaten werden konnten. Die Neutralen sind schwach, die Mittelmächte aber stark. Amerika wird aber durch den Kampf gegen die schwachen neutralen Staaten Europas die riesigen Mittelmächte nicht zu überwinden vermögen.

## Der Fall Mata Hari

Bereits im Juli 1917 brachten aus England zurückkehrende Holländer die Nachricht mit, die in Amsterdam wohlbekannte Frau Maria Jelle, die unter dem Namen Mata Hari als Tänzerin einen Welttrium erworben hat, sei zu Beginn des Jahres 1917 im Londoner Tower unter dem Verdacht der Spionage hingerichtet worden. Dieses so früh angefallene Verdict hat sich erst vor kurzem bewahrheitet. Die am 21. Juli vor dem dritten Pariser Kriegsgerichtshof zum Tode verurteilte Tänzerin ist am 15. Oktober hingerichtet worden.

Mit einer Stoppbewegung deutete Königs nach der Seite hin, wo Erich Roggenbach stehen verschwand war. Und noch ehe die Gesellschafterin ihn hatte anreden können, fragte er:

„War es nicht dieser magelnde Privatdozent, mit dem ich dich gehen sah?“

„Nawohl. Ich habe ihn nur in der Leipziger Straße aufgegriffen, als er ungefähr in der Haltung eines Brauns da ohne Gruß an mir vorbeischießen wollte. Und du hättest deine helle Freude gehabt, wenn du unserer Konversation hätte zuhören können.“

Der Doktor zog die Brauen zusammen.

„Wir scheint, du freiest da ein frevelhaftes Spiel mit dem Jener, Lissy? Man kann seine Waffen neumannenmäßig siegreich erprobt haben und bei dem Hundertsten doch an einen kommen, gegen den sie versagen.“

„O, das darfst du getrost meine Sorge sein lassen. Ich weiß schon, was ich wagen darf und was nicht. Bist du denn übrigens gar nicht neugierig, zu erfahren, wovon ich mit ihm gesprochen habe?“

„Wenn es deiner Meinung nach ein Interesse für mich hat, wirst du es mir schon sagen.“

„So ist's recht; immer hübsch bloßiert, wenn man auch innerlich vor Spannung und Ungeduld schier vergeht. Nun erzähle ich natürlich gar nichts.“

„Mach keine Dummheiten, Lissy! Ueber das Stadium kindischer Redereien sind wir doch wohl hinaus. Was hat er von dir erfahren wollen? Und was hast du ihm gesagt?“

„O, erfahren wollte er allerlei — selbstverständlich lauter Dinge, die auf Traute Bezug haben. Ich sage dir, Paul, er ist bis über beide Ohren in sie verliebt. Und wer weiß, wie es um deine Aussichten stünde, wenn ich nicht seinen Wünschen und Hoffnungen heute einen hübschen Kiesel vorgehalten hätte.“

„Einen Kiesel? Womit?“

„Damit, daß ich ihn an ein noch immer bestehendes Liebesverhältnis zwischen Traute und Meulen glauben

machte. Ah, wenn du sein Gesicht gesehen hättest, als er das hörte! Der kommt uns so bald nicht wieder ins Haus — darauf kannst du dich verlassen.“

„Du bist ein Teufelsweib, Lissy! Manchmal könnte man wirklich beinahe Respekt vor dir haben. Ich wollte nur, du brädest mich bei Traute selbst ein hübschen schneller vorwärts, als es allem Anscheine nach der Fall ist.“

Die blonde Gesellschafterin zuckte die Achseln.

„Was willst du? Ich tue, was ich kann. Es kommt eben alles darauf an, daß du mal den richtigen Augenblick zu benutzen verstehst. Denn ohne eine Ueberrumpfung kommst du nie zum Ziel, darüber darfst du dir allerdings keine Illusionen machen. Und nun vergönne mir einen Platz in deinem Wagen. Ich bekomme kalte Füße, wenn ich hier noch länger stehen soll.“

Königs hörte, auf ihren Wunsch einzugehen.

„Können wir das riskieren, Lissy? Wenn uns jemand sähe — und wenn ein Gerücht daraus würde, das möglicherweise auch Falkenhayn zu Ehren kommt? Du weißt, daß wir in dieser Hinsicht leider schon viel zu leichtfertig gewesen sind.“

„Ach Majnun! Du bist ein Feigling, mein lieber Paul! Wer soll etwas Bedenkliches darin finden, wenn ich am hellen lichten Tage mit dem Arzt des Hauses in einem Wagen fahre? — Und Ludwig Falkenhayn vollends? Zweifelst du noch immer daran, daß ich mit ihm machen kann, was mir gefällt?“

„Ich will nur wünschen, Lissy, daß du deine vermeintliche Macht nicht überspannst. Männer vom Schlage dieses Bankdirektors mögen einem schönen Weibe gegenüber noch so süßsam sein — da, wo ihr guter Name und ihr gesellschaftliches Ansehen ins Spiel kommt, können sie verdammt schwierig werden.“

Die Gewarnte lachte hell auf.

„Du hast heute deinen Kaffendratag, mein Bester! — Komm, laß uns einsteigen! Ich habe dir noch allerlei Interessantes zu erzählen.“

## Die Hand

Roman von Reinhold Ortmann.

(32. Fortsetzung.)

„So höchst ungenierter Lebhaftigkeit hatte sie dem Lenker des Koupés mit dem Schirm telegraphiert, und Roggenbach sah, daß der Mann jetzt wirklich die Zügel anzog. Der Gedanke an das spöttische Gesicht und das süßsinnige Lächeln des „schönen“ Doktors oder verurteilte ihn in jener augenblicklichen Stimmung eine so starke Empfindung höchsten Widerwillens, daß er es unter keinen Umständen auf eine Begegnung ankommen lassen durfte.“

„So gestatten Sie mir, mich zu verabschieden,“ sagte er hastig. „Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, Fräulein Delvendal, und bitte Sie nochmals, sich meiner Discretion verschert zu halten.“

Als er raschen Schrittes in der Richtung zurückging, aus der sie gekommen waren, war eine merkwürdige Stille in seinem Innern — die tiefschmerzliche, hoffnungslose Stille eines Kirchhofes. Nun wußte er, daß dies aufregende Kapitel seines Lebens in der Tat fertig und abgeschlossen hinter ihm lag. Nichts in der Welt sollte ihn fortan bestimmen, sich mit Traute Falkenhayn, ihren Geheimnissen und ihrem etwaigen Verschulden zu befassen, und um nichts in der Welt würde er noch einmal seinen Fuß über die Schwelle ihres Hauses setzen. Er suchte sich einzureden, daß dieser unerwartete Entschluß nun endlich die lang ersehnte Erlösung sei; aber das brennende Behagen in seinem Herzen brachte er damit nicht zum Verfliegen. —

In dem Augenblicke, da sein Wagen an der Bordsteigkante hielt, war Doktor Königs heransgesprungen und hatte Lissy, die ihn erwartete, mit einem Riffen des spiegelblanken Zylinders begrüßt. Sie befanden sich unter den Linden, in der Gegend der Wilhelmstraße, wo um diese Stunde die Wogen des Verkehrs minder reizend fluten, und sie konnten für eine kurze Zeit plaudernd stehen bleiben, ohne von den Vorübergehenden belästigt zu werden.

